



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
111 (1901)**

344 (27.7.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-91245](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-91245)

# General-Anzeiger



Telegraph-Adresse:  
Journal Mannheim.  
In der Postlinie eingetragen unter  
Nr. 2421.

Abonnement:  
70 Pfg. monatlich.  
Eringelien 20 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postan-  
schlag Nr. 242 pro Quartal.

Inserate:  
Die Colonel-Beile . . . 20 Pfg.  
Auswärtige Inserate . . . 25  
Die Restamen-Beile . . . 60  
Eingel-Nummern . . . 5

(Sächsische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal. Filiale: Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Verantwortlich für Politik:  
Dr. Paul Garm, für den lokalen und prov. Theil:  
Ernst Müller, für Theater, Kunst u. Kunstleben:  
Eduard Schner, für den internationalen Teil:  
Karl Wffel, Redaktionsrat und Verlag der  
Dr. G. Gass'schen Buch-  
druckerei, (alte Mannheimer  
Poststraße, 10. St.)  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des katholischen  
Bürgerhospital.)  
Herausgeber: Mannheim.

Nr. 544

Samstag, 27. Juli 1901.

(Abendblatt.)

Die heutige Tagesausgabe umfaßt im Ganzen  
20 Seiten,  
8 Seiten im Mittagsblatt und 12 im Abendblatt.

### Aus dem Entwurf zum Zolltarif

Siehe noch folgende übersichtliche Zusammenstellungen wieder-  
gegeben:

#### Neue Zölle

auf bisher zollfreie Waaren sollen u. A. eingeführt werden für je 100 dz abgemessene Blumen und Bindewurz, frisch oder getrocknet, imprägniert, gefärbt, Eucalyptus, frisch oder getrocknet (20 Mt.), Kleie (1 Mt.), Delfschin (1 Mt.), Cement (0,50 Mt.), Farb- und Gerbstoffextrakte (8 Mt.), auf Saccharin soll ein Zoll von 8000 Mark gelegt werden. Weiter sind geplant für bisher zollfreie Waaren folgende Zölle: Weizenmittel 600 Mt. Quebrachholz 2 Mt.

#### Wie bisher zollfrei

bleiben: frische Kartoffeln, frische Küchengewächse; frische Kefir, Birnen, Quitten (aber nur, wenn sie unverspakt oder in Säcken sind; in anderer Verpackung dagegen sollen sie einem Zoll von 6 Mt. unterliegen); Pflastersteine, Schwefelsäure, Holztafel, Knochenmehl, Thomaspfosphatmehl, Superphosphat; Rohkupfer.

#### Erbliche Zollerhöhungen

sind außer für Getreide geplant für Vieh und Fleisch. Während bisher der Zoll auf Pferde bemessen wurde nach dem Alter der Tiere, soll er fortan nach dem Wert von 30 bis 600 Mt. für das einzelne Pferd ansteigen. Im Jahre 1900 sind in Deutschland eingeführt worden 364 Hengste zur Zucht, 914 andere Hengste, 1887 Stuten zur Zucht, 27453 andere Stuten, 68960 Wallache, 1236 Pferde unter 2 Jahren zur Zucht und 10208 andere Pferde unter 10 Jahren neben 225 Fohlen, welche der Mutter folgen, im Ganzen also 111396 Pferde, welche denen fortan jedes einem Zoll von mindestens 30 Mt. unterliegen würde. Für Stiere und Kühe soll der Zoll fast verdreifacht werden, von 9 auf 25 Mt., ebenso für Jungvieh von 6 auf 15 Mt. Auch hierbei tritt die Bevorzugung der Agrarier im neuen Zolltarif hervor durch die Bestimmung, daß Bullen von Höhengröße bis zu Zuchtwiechen innerhalb der ersten 6 Jahre nach Inkrafttreten des neuen Zolltarifs durch Bundesratsbeschluss zum bisherigen Zollfuß zugelassen werden sollen. Im Jahre 1900 sind eingeführt worden in Deutschland 70683 Kühe, 6158 Stiere, 64947 Ochsen, 68484 Stück Jungvieh bis 2½ Jahre und 14137 Kälber unter 6 Wochen. Bisher wurde für Ochsen der Zoll bemessen pro Stück im Vertragstarif mit 25,50 Mt., im autonomen Tarif mit 20 Mt. Nach dem neuen Tarif soll für Ochsen entsprechend den Wünschen der Agrarier der Zoll für den Doppelzentner Lebendgewicht 12 Mt. betragen. Das ist eine ganz erhebliche Erhöhung der bisherigen Zollsätze. Auch für Schweine wird der bisher im Vertragstarif pro Stück 5 Mark und im autonomen Tarif 6 Mark betragende Zoll nach dem Lebendgewicht bemessen mit 10 Mt. pro Doppelzentner. Das ist eine ganz gewaltige Steigerung. Auch die Zölle für Fleisch und Speck weisen durchweg eine Erhöhung bis um 100 pSt. und mehr auf. Der Zoll für Butter, Käse, Margarine und Margarine-Käse wird gegenüber dem bisherigen Tarif von 20

auf 30 Mt., also um 50 pSt. erhöht. Der Eierzoll soll von 3 auf 6 Mark erhöht, also verdoppelt werden. — Erhebliche Erhöhungen weisen auch auf die Zölle für Leder, insbesondere für Fiegenleder und für Handschuhe (um 100 pSt.). Bemerkenswerth ist auch, daß die Bestimmungen, rohen Tische zu a r e n durch Zollerhöhungen den Eingang in Deutschland zu erschweren, in dem neuen Zolltarif ein starkes Entgegenkommen gefunden haben. Auch die ganz erhebliche Erhöhung der Zollsätze für Fahrräder verdient hervorgehoben zu werden. Im Jahre 1900 sind in Deutschland 3847 Fahrräder und eiserne Fahrradteile ein-, aber fünfmal soviel, 15664 aus Deutschland ausgeführt worden.

#### Eine Erweiterung der Zollfreiheit

ist in § 5 des neuen Zolltarifgesetzes enthalten. Das bisherige Zolltarifgesetz von 1879 enthielt in seinem § 5 10 Abschnitte über Zollbefreiungen. Der neue Zolltarif enthält deren 14. Gegenüber dem Zolltarif von 1879 ist die Zollfreiheit erweitert worden auf folgende Gegenstände: Von deutschen Fischern an den deutschen Küsten innerhalb der Hoheitsgrenzen der Uferstaaten gefangene Fische und andere Seethiere einschließlich der davon gewonnenen Erzeugnisse. Auch außerhalb dieser Hoheitsgrenzen von Mannschaften deutscher Schiffe gefangene Fische und andere Seethiere, sowie von solchen Fischern geonnener Speck und Thran; unter den gleichen Voraussetzungen auch Speck und Thran von Robben und Walthieren, sowie Walrat. Von der Zollfreiheit ausgeschlossen sind die in fremdländischen Küstengewässern gefangenen Schale- und Krustenthiere. Die erforderlichen Ueberwachungsbestimmungen erläßt der Bundesrat. Diese Bestimmungen finden auf die von deutschen Fischern im Bodensee einschließlich des Untersees gefangenen Fische sinngemäß Anwendung. Neu aufgenommen unter die Zollbefreiungen sind Ordenszeichen, die von Staatsoberhäuptern verliehen sind; ferner, falls Gegenseitigkeit gewährt wird, Wappenschilde, Flaggen und andere Gegenstände, die von fremden Regierungen ihren in Deutschland bestellten Vertretungen zum dienstlichen Gebrauch zugesendet werden; Särge, in denen Leichen eingehen, und Urnen mit Asche verbrannter Leichen, einschließlich der Kränze und ähnlicher zur Verzierung der Särge, Urnen oder Beförderungsmittel dienenden Gegenstände.

#### Die Kampfmaßregeln

für den Fall von Zollkriegen sind im § 8 des Zolltarifgesetzes erheblich verschärft worden. § 8 bestimmt nämlich wörtlich: Zollpflichtige Waaren, die aus Staaten herkommen, welche deutsche Schiffe oder deutsche Waaren ungünstiger behandeln als diejenigen anderer Staaten, können neben dem tarifmäßigen Zollfuß einem Zollzuschlag bis zum doppelten Betrag dieses Satzes oder bis zur Höhe des vollen Wertes unterworfen werden. Tarifmäßig zollfreie Waaren können unter der gleichen Voraussetzung mit einem Zoll in Höhe bis zur Hälfte des Wertes belegt werden. Diese Maßnahmen werden nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats durch kaiserliche Verordnung verfügt. Die getroffenen Anordnungen sind dem Reichstage sofort oder, wenn er nicht verammelt ist, bei seinem nächsten Zusammentritt mitzuteilen. Sie sind außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag die Zustimmung nicht erteilt."

#### Eine auffällige Indiskretion

wird aus London berichtet. Darnach wäre ein vollständiges Exemplar der sehr umfangreichen Zolltarif-

vorlage seit 14 Tagen in Händen der dortigen Finanzchronik, und mit der Drucklegung dieses Altentstückes bereits begonnen worden. Zwei der größten englischen Zeitungen hätten sich bisher vergeblich bemüht, es zum Abdruck zu erhalten. Die Veröffentlichung sei jedoch unterblieben aus Gründen, die sich in London noch der öffentlichen Kenntnis entziehen. Aufklärung ist ebenso erwünscht wie unwahrscheinlich.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 27. Juli 1901.

#### Zur Erziehung in Duisburg

Schreibt die Nat.-Lib. Korresp.: Wie zu erwarten war, hat der erste Wahlgang nicht zu einer Entscheidung geführt. Zwar hat der nationalliberale Kandidat Dr. Reumer die Mehrzahl der Stimmen auf sich vereinigt und seinen Hauptkonkurrenten, den Centrumsmann Mintelen um etwa 5000 Stimmen überholt; zwar hat das Centrum 1000 Stimmen verloren, die zum Teil auf den Polen gefallen sein dürften. Das sogenannte bide Ende stellt sich aber in einem Stimmengewinn von 7000 dar, den die Sozialdemokraten davon getragen haben. Es hat zur Stichwahl zwischen Herrn Reumer und Herrn Mintelen zu kommen und daß sich bei dieser die Sozialdemokraten auf die Seite des Centrums schlagen werden, möchten wir nicht für ausgeschlossen halten. Wenn freilich viele Wähler, die sich bei der Hauptwahl wieder vom Wohlthun fern gehalten haben, in der Stichwahl das Versäumte nachholen, so könnte die Wahl des nationalliberalen Kandidaten doch noch ermöglicht werden. Die Wahrscheinlichkeit, daß es so kommt, ist um so geringer, je mehr bis zur Stichwahl in der Presse weiter gekämpft wird. Man sollte sich darauf beschränken, an dem Stichwahltage zu handeln.

#### Neue Friedens-Gerüchte.

Man schreibt aus London, unter dem 26. Juli: Es sind dieses Mal nicht nur vage, sich stets wiederholende Gerüchte im Publikum und in der Presse, sondern Versicherungen von Parlamentariern, die in der Lobby des Hauses ganz offen und freimüthig die neuesten Vermittlungs-Wahrscheinlichkeiten diskutieren. Es wurde schon wiederholt vorher auch in den Wandlungen des Parlamentes mit der Möglichkeit gerechnet, daß der deutsche Kaiser doch noch als Friedensvermittler zwischen England und den Buren auftreten würde, und daß er übrigens auch die geeignetste und — willkommenste Person in solchem Falle sein würde. In der vergangenen Nacht wurde von verschiedenen Parlamentariern, und zwar auch solchen, deren intime Stellung zur Regierung ihren Äußerungen besonderen Werth verleiht, ganz offener mit der „Wahrscheinlichkeit“ gerechnet, daß in kürzester Frist von Deutschland aus der Versuch gemacht würde, den Delzweig des Friedens zu präsentieren und zwischen Buren und Briten zu vermitteln. Es ist jedenfalls ein Zeichen der Zeit und der jetzt vorherrschenden Stimmung, daß diese Ansichten längst nicht mehr im Parlament, Presse und Publikum die frühere feindselige Ablehnung finden, sondern im Gegentheil als eine ganz plausible Möglichkeit und sogar Wahrscheinlichkeit in Erwägung gezogen und weiter verbreitet werden. Wenn überhaupt ein Vermittlungsangebot acceptiert wird, so könnte es von keiner willkommeneren Seite launig werden, als von Berlin aus, und wenn die britische Regierung für eine solche freundschaftliche Intervention nur präpariert ist, — die ruhigeren politischen Kreise und der „Mann in der Straße“ sind es

### Deß kann heiter werre!

Es heilig Dummheit, —  
Deß werd jo immer — witter, —  
Alle gute Witter  
Die weltbedeulende Witter,  
Die wo mer erheit jeh mit Ehe,  
Thun all als sehr würsch jeh erweide! —  
De Wusechtall,  
Uff gar keen Zoll,  
Jeh bis de Herbicht zu brauche, —  
Oh was e Schand,  
Kingsum die Wand,  
Jeh morch um dhut nit dangel —  
Et, deß gibt jo e Revolution, —  
De schädliche Behördehron, —  
Der sangt schunn an zu waanle  
Alten bei demn Gebanke  
Dah, hummt deß Jahr de Herbicht in's Land,  
Die torge Dage, die liehle,  
Die schauschielhanscht verwaisst soll sein; —  
Im Hoftheater zu schiele,  
Abgehe vunn de Finanz,  
Mit denne im große Gange,  
's gakt jo wie so nit roig aus,  
Galt deß jo hier keen Deivel aus,  
Dah dieß bis in de Winter nein,  
Die schauschielhanscht verwaisst soll sein; —  
Ann was soll dann deß herbe, —  
In fremde Wälder muß lese  
De Mannemer zu erich sein Leid  
Vunn de thealeklose, de schädliche Zei,  
Die wo'm woini, weil gar zu glüchelt  
Die schädliche Wälder waare,  
Ann, wie schunn oft, am falsche Way.

#### Rit unsern Mannemer Rheingoldschab.

Wool widder wollte schbare? —  
Gätt ihr nit'm Rauteschläger gebraut,  
Dätt ihr ericht e neies Theater gebaut  
Ann e bissel e billgr Festschall,  
Do wo'r's eich jeh wölder ihr Wälder de Stadt,  
Dann, verlaast deß neische Unlid nit glatt,  
Nid' werlich neischens de Herbicht ins Land,  
Ann die Wuse hawe keen Mannerschand  
Ann ferbig noch nit sin die Raute,  
Ann de Raute — Schläger, der schlägt ganz leid,  
Weil's ball 'm fall werd, um das widder heit,  
In Mannem uff eenmool die Raute, —  
Dann borgt eich de Larnhelm vunn Alberich,  
Dann 's gibt e Entschigung wo ferchterlich, —  
Dann dhut eich bei Zeide verwandle  
In itgend e sehr stinles Dhier,  
Dann 's werd Alles werre sehr wichtig hier  
Ann schede wie die Tarandie,  
Reicht aus dann, — Ihr kennt nit Schpeidtes dhun,  
Nid' schill dann ohne Wang ab,  
Ann denkt dann bei eich, deß hummt deß vunn,  
Gaut mer'm Hund nit uff eenmool de  
Schwang ab!

Deß kann heiter werre! Die drei Theatergröße am Schillerplatz  
uff ihre Mannemodell, solle zwar schunn lang gebühert hawe  
's nicht ebbed jaul sein hinner ihrem Wädel, um sie wäre froh, daß  
sich nit an die Wand angulehne bräuchte, aber ebbed Bewisses  
wer faule Waile um morche Witter, wer waadige Wädel um  
Dede hot mer bis dato, oder bis doher nit gewiß! Die Kulisse um  
die Zimmerwand um Lede uff de Wied, die hawe freilich schunn  
längst als gemalbig getoadelt, aber deß war doch werre de schone  
Schein, oder (in dem Fall de neische Schein) um de Schein, drängt  
belamlich! Deß kann heiter werre! En Mannemer, an'me Sonntag,  
wagnerwol die Reidelberger Sehon uffahert hot, waru's Laab vunn

de Weem fallt, um de Wind durch die Saitrohe peist, dah's em bis  
in die Knoche geht, ohne große Ober am Sonntag  
O'tend, deß th einfach und denkbare, deß gibt Jores, deß gibt nit  
gut aus; deß gibt 'n Volkuffstand. De Mannemer am Sonntag  
owend, ohne de Lobengrin, oder die Hugonotte, ohne e Schild vunn  
King, oder mindschändens sunst e Ober, wo am finse anfang nit  
am halber esse noch nit aus th, deß th grad so undenkbar, als  
wie, dah in de leische zehn Jahr hier ebbed — uff's erschemool glet  
recht gemacht werd, was Großmännem unnermannt. Ja mit denne  
fremde Baumeister, deß kann heiter werre! De Mannem Schunn  
hoit uns in's Schlamassel neingerenn, bei demn wo's keen Jurid  
mehr gibt, de Rauteschläger, hoit so laut goge die Wand vunn  
unserm alde Ruseitempel, der so wie schunn e Schilt; oder gar e  
Schuttbaus seelig gewest, g'schlage, dah Alles sammegulorge  
droht; ja mer hawe halt keen Blick mit de Baumeister, ob se weicher  
sin oder nit, oder ob se in Mannem selbst uff'm Rathhaus e  
Hauptwort mitguredde hawe. Korzum, wann narre 'n Theil vunn  
demn was mer heert, — um deinoch sieh, wohe th, hernoch kann deß  
in de neische Reid hier heiter, sehr heiter werre. Was werd dann 's  
End vunn Lieb sein? — De „Apollo“ werd's Schauschiel-  
haus, de „Saalbau“ gib's Oberehaus. Die Oberett  
hummt in die ald Rheindhorfajer, die Schömant um die  
Wolfe werre in de ald Dragonetkafen unnergebrocht, 's  
Balle; hummt in's „Colosseum“ mer de Reker. In de Ra-  
tersbätt werd's moderne Lustschiel einquardit, um  
im schwarze Rammfaal's moderne Drama. Ja jo,  
e moderne Drama th der ganze Kroom, wann sich die dunkle  
Gerichte als wohe etweiche. Deß hummt deß vunn, wann mer's dreifache  
Wasser ausschitt, eh mer widder sauretes hott. Deß kann heiter  
werre, deß löst Unleichte; do muß die Scheiterdhaub gang frisch  
glamiert werre. En schoneer Zustand; allweil in de Hundstags-  
zeit vier Oberettvorschellunge an eem Sonntag um in Herbicht,  
wann mer noch achte Aunschigung mit alle zehn Finger schickt, um  
End gar nit. 's alde Schuttbaus, e Schuttbaus; die Rinschlerinne  
um Minderer de lieve lange Das brauch uff de Schenbarmkrome.

läßt, und warten sehnfüchtig auf eine Bestätigung dieser letzten Gerüchte.

Ueber Koch's Theorie

zur Menschen- und Kindertuberculose, wie er sie auf dem Londoner Kongresse vorgelesen hat, hat der Prof. Ang. zwei Entschlüsse eingebracht. Da im Vordergrunde von Koch's Darlegungen zwei Punkte stehen: die Vererbung und die Übertragung der Krankheit durch die tuberculösen Kinder entlassene Milch, so wandte man sich zunächst an Professor Heubner, den berühmten Kinderarzt und Leiter der Kinderklinik an der Berliner Universität:

Professor Heubner

erklärt: Wenn Koch in London sagte, die Vererbung komme nur sehr wenig in Betracht, so theile ich ganz seinen Standpunkt. Bei den unzähligen Kindern, die ich während meiner langjährigen Praxis in Behandlung gehabt habe, oder die mir doch zu Gesicht gekommen sind, ist mir kein einziger deraartiger Fall bekannt geworden. Ich betone mir nicht, ich weiß, daß andere Mediciner an die Vererbung glauben, und daß überhaupt eine solche Vererbung nicht stattfindet oder nicht häufig vorkommt, will ich nicht sagen. Ich spreche nur von meinen eigenen Erfahrungen und Beobachtungen, und danach stelle ich mich durchaus auf den von Koch eingenommenen Standpunkt. Und das thue ich auch bezüglich der zweiten Frage. Ich halte ebenfalls die Übertragbarkeit der Tuberculose der Kinder auf den Menschen für höchst unwahrscheinlich. Allerdings kann man gegen die Vererbung Koch's mancherlei einwenden, und in London hat es ja auch bereits Köster gelhan. Köster sagte: „Schön! Die menschliche Tuberculose soll bei den mit Tuberkel-Bazillen geimpften Kindern sich als unübertragbar gezeigt haben. Damit ist aber nicht das Angelegte erwiesen, d. h. daß die Kinder-Tuberculose ebenso wenig auf den Menschen übertragen werden könne.“ — Aber die ganze Frage hat uns schon immer beschäftigt, und es gibt da eine auf ein Aufschreiben mit dem Preise gekrönte Schrift, in der Dr. Friedmann die Affectionen der Mandeln durch Tuberceln behandelt. Gütte die Affection die mit Tuberkel-Bazillen behaftete Milch herbeigeführt und nicht die Einathmung, so müßten die Folgen in einer Darmtuberculose in die Erscheinung treten. Von 190 Fällen, die Dr. Friedmann beobachtet, ist ihm diese Krankheit nur fünf Mal begegnet, und auch bei diesen wenigen Fällen darf man sich fragen, inwiefern nicht die Milch bei ihrem Durchgange von den Bazillen mitgenommen und so die Verdauungsorgane inficirt hat. Hier ist wohl noch nicht das letzte Wort gesprochen, aber, wie ich schon bemerkte, ich befinde mich in beiden Fragen in voller Uebereinstimmung mit Koch. Einen ganz anderen Standpunkt nimmt

Professor Virchow

ein. Auch für ihn gibt es die Vererbungstheorie nicht. Ich habe den Satz von der Übertragung der Tuberculose auf den Menschen durch Vererbung seit Jahren bekämpft, erklärte der Gelehrte, aber im Uebrigen bin ich mit Koch nicht einig. Ich habe auch bereits in der letzten Sitzung der Medizinischen Gesellschaft (wie mitgetheilt S. 11.) hierüber keinen Zweifel gelassen und habe mich auf's Schärfste gegen die Deductionen, die Koch in London gemacht hat gewandt. In diesen Ausführungen hat Koch alles außer Acht gelassen, was wir den Erfahrungen und Forschungen der Kopenhagener Schule verdanken. Im feinsten Sinne, was für die Gesundheit des Volkes geschieht, was verhindert werden muß, hatte die bönische Regierung einen aus Medicinern gebildeten Gesundheitsrath eingesetzt. Diese Körperschaft hat sich natürlich auch mit der Kinder-Tuberculose beschäftigt, und zur Begründung dieser Frage sind die eingehendsten Forschungen angestellt worden. Das Ergebniß dieser Forschungen sind das Bildgrat fast unserer ganzen dementsprechenden Gesetzgebung geworden. Ich erwähne nur unsere Bestimmungen über die Urenabsperrungen. Alles dies beruht auf der Kopenhagener Schule, und die fürchte uns eben zu ganz anderen Ergebnissen, als die sind, nach denen Koch jetzt die Frage glaubt zu behandeln zu können. Denken Sie vielleicht, weil Koch in London seine Ausführungen gemacht, an das Wort: Rom hat gesprochen, die Sache ist beendet. Da möchte ich Ihnen doch sagen: Koch ist nicht Rom, und die Sache ist bei Weitem noch nicht zu Ende.

Botha „beinahe“ gefangen!

Man schreibt der Egl. Rundschau aus London unter dem 25. Juli: Wenn es gar nicht mehr gehen will mit den erdhöhlichen Redungen von britischen Erfolgen, dann werden selbst in den führenden Londoner Zeitungen kleine Erzählungen aufgeschicht, wie es „beinahe“ gelungen wäre, diesen oder jenen Virengeneral zu fangen. So war es ungezählte Male mit Christian De Wet der Fall, und auch bereits wiederholt mit dem Generalkommandanten der Buren, Louis Botha, von dem jetzt wieder ganz ernsthaft gemeldet wird, daß er „um ein Haar“ in die Hände einer britischen Abtheilung gefallen wäre. Der Oberst Bullod besand sich mit seiner Halbbrigade in der Nähe von Ermelo und hätte durch Rundschäfer, daß Botha in einer Entfernung von nur vier englischen Meilen nördlich von Ermelo auf einer Farm sein Hauptquartier aufgeschlagen habe. Zum Ueberflus hatte

der Generalkommandant nur eine sehr schwache Bedeckung und nur eine Kanone mit sich, so daß es eigentlich für die englischen Soldaten ein Kleines hätte sein sollen, ihn zu umzingeln und gefangen zu nehmen. Oberst Bullod machte einen Nachmarsch über Ermelo hinaus, hielt jedoch, so sagt der englische Bericht, kurz vor Tagesanbruch, nur 1 1/2 Km. von Botha's Lager an, damit seine Leute für den letzten Ansturm Kräfte sammeln konnten. Dies brachte den schönen Plan zum Scheitern, denn sofort in der ersten Morgendämmerung wurden die Engländer von den Vorposten der Buren wahrgenommen und mit Flintenschüssen begrüßt, so daß Louis Botha rechtzeitig gewarnt wurde und, wie die britischen Officiere durch ihre Ferngläser zu ihrem großen Verdruß sehen konnten, sich auf seinen bekannten Schimmel werfen und gemächlich mit seinem Gefolge davon reiten konnte. Der Verdruß des Obersten Bullod, der übrigens selbst einige Monate Kriegsgefangener der Buren in Pretoria war und gerne an dem Oberbefehlshaber seiner Feinde Rache genommen hätte, war natürlich sehr groß und so tödtet man sich in England in recht kindlicher Weise damit, daß es „beinahe“ wenigstens gelungen wäre, einen großartigen Feind zu thun, wenn der britische Brigadier in seiner höheren Intelligenz nicht seinem Namen (Bullod = Ochse) allzuviel Ehre gemacht hätte.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 27. Juli 1901.

Die Handwerkskammer für die Kreise Mannheim, Heidelberg und Mosbach hält am Dienstag, 30. Juli, Vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaal der Kammer, M. 5, 6, 2. Stock in Mannheim, eine Plenarsitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes. 2. Erlassung genereller Vorschriften betreffend die Regelung des Lehrlingswesens. 3. Genehmigung der aufgestellten Lehrvertragsformulare. 4. Befreiung der Dauer der Lehrzeit. 5. Aufstellung eines Verzeichnisses derjenigen Gewerbe, welche als vermandt im Sinne des § 129a der W.-O. anzusehen sind. 6. Erlassung von Bestimmungen über die Höchsthöhe der Lehrgelder, die in einem Betrieb gehalten werden darf (§ 130 der W.-O.). 7. Regelung des Submissionswesens. 8. Beschlußfassung wegen Anschließ an den deutschen Handwerks- und Gewerbeblatttag. 9. Anträge und Eingaben. 10. Mittheilungen.

Verleumdung zu Präsident Krüger. In einer gestern Abend in der „Stadt Mid“ abgehaltenen Versammlung von Vereinstreunden wurde beschlossen, an den Präsidenten Krüger eine Verleumdung zu richten und diese vor der in zahlreichen Geschäften und Gasthäusern unserer Stadt aufzuhängen, um allen Deutschen, welche dem spinozgeprüften Kreise ihre Theilnahme schenken, Gelegenheit zur Unterscheidung zu bieten. Die Adresse lautet: „Hochgeachteter Herr Staatspräsident! Wenn Ihnen persönlich Fernschreiben in der ersten Stunde, in welcher Ihrem Herzen die denkbare schmerzliche Wunde geschnitten worden ist, der Stille nahen, wo die Majestät des Todes und die Heiligkeit des Schmerzes Fremden sonst ein Halt gebietet, so möge als Ersatzleistung hierfür dienen, daß Ihnen gegenüber die Unterzeichneten sich nicht fremd fühlen. — Seitdem schmiede Dabälcht und Wangel an jedem Nothgefühl den unseligen Krieg in Sidafrika herausgeschoben, haben die Unterzeichneten mit immer steigender Bemühen den Kampf des gottesfürchtigen, tapferen und dem grausamen Feind gegenüber hochherzigen und menschlichen Vorenwollens bestritten und sich bemüht, das Vorbild aller guten und edlen Eigenschaften dieses Volkes in Ihnen zu erblicken. — Mit untrügender Theilnahme haben die Unterzeichneten Sie auch auf Ihrem dornenvollen Schicksalwege begleitet, als Sie genötigt wurden, von der treuen Lebensgefährtin sich zu trennen, um im fernem Lande der Saude ihres Volkes mit Angen Rache zu tun. Nun ist die seltsame Frau, die in so herrlicher Weise mit Liebeskorn, süßem und einfachem Maiten das Heim ihres Mannes so tollkühn zu gestalten suchte, aus diesem Leben geschieden, ohne daß es Ihnen vergönnt gewesen wäre, der Abenden die müden Augen zu schließen. Wahrlich, es ist dies das größte Opfer, welches Ihnen seit dem Beginn des Krieges auferlegt worden ist. — In dem Bewußtsein, unter dem Schirme des Höchsten zu sitzen und unter dem Schatten des Allmächtigen zu bleiben, werden Sie voll Ergebung mit dem Dulder des alten Testaments ausruhen: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“ — Unablässig ist die Reide der Heiden und Heldinnen Ihres Volkes, und auch Ihre Gattin ist als Heldin gestorben. Die Einen haben ihr Heldentum bewährt im Kampfen und Streiten, die Anderen im Tadeln und Weiden. Beide blühen unerbittlich einwor zu dem ewigen Lender der menschlichen Geschicke und hoffen, daß dem Rechte und der Wahrheit endlich der Sieg zufallen werde. Diese Hoffnungen theilen die Unterzeichneten, die den Muthen noch nicht verloren haben, daß es ideale und stützliche Kräfte gibt, welche Niemand ungerathet verläßt. Möge Gott Ihnen in Ihrem bitteren Leide Trost spenden, möge er Ihrem Volke Kraft und Ausdauer zu seinem Kampfe verleihen, möge er endlich, nachdem er durch sündere Nacht zum Licht geführt, das hehrsehnte Ziel der Freiheit und Unabhängigkeit über dem Vorenwolle extrahieren

nehmungen der Frau Hausmann, der Kallies, der Ehler und des Direktors Schulze vom Detektiv-Institut „Jus“ wiederholt in den Vordergrunde des allgemeinen Interesses trat, ist jetzt in dem Agenten Köhne aus der Großen Frankfurter Straße ermittelt worden. Köhne selbst ist durch die Berliner Polizei bei seinen Angehörigen verhaftet und ins Reichsgericht unter Untersuchungsbefehl abgeführt worden. Man wird sich erinnern, daß die oft genannte Frau Hausmann im Sternberg-Prozess zuerst als den geheimnißvollen „Capitän“ Wilson hingewiesen hatte, an den anfänglich niemand recht glauben wollte. Wilson, so gab Frau Hausmann an, habe ihr im Auftrage Sternbergs oder seines Direktors Suppa 300 M. eingehändigt, damit sie mit diesem Gelde den Criminalschuldmann Eisentraedter zu einem für Sternberg günstigen Zeugniß bewegen sollte. Die Hausmann wollte jene Bestätigungsgelder dem Wilson wieder zurückgegeben haben, ohne auf Eisentraedter einen Versuch zur Ueberzeugung gemacht zu haben. Die Sternbergpartei wollte damals entschieden in Uebrede, jemals mit einem Capitän Wilson etwas zu thun gehabt zu haben. Derselbe spielte dann wieder eine Rolle in den Aussagen der Jengin Ehler, die in Suppa den Wilson wieder erkennen wollte. Sie gab an, von Wilson-Suppa keine Geldgeschenke erhalten zu haben. Ein ander Mal sei sie mit Suppa-Wilson und einem zweiten Herrn am Brandenburger Thor zusammengetroffen. Entgegen dem Zeugniß der Ehler erklärte die Kallies mit größter Entschiedenheit, daß Capitän Wilson ganz anders ausgesehen habe als Suppa. Ebenso lautete die Aussage der Hausmann hinsichtlich der Persönlichkeit des Wilson, mit dem sie im Gerichtsgebäude wiederholt zusammengetroffen sei und in der Verhandlung von Peter Becker Ueberzeugung getrunken habe. Später gab Direktor Schulze vom Detektiv-Institut „Jus“ an, ihm bitte einmal im Gerichtsgebäude ein „angesehener Mann“ geheimnißvoll angeboten, daß er der Capitän Wilson sei. Er habe seine Dienste angeboten und dabei gefragt, wie er sich zu verhalten habe. Den Wilson selbst wollte Direktor Schulze durchaus nicht gekannt haben. Die Criminalpolizei hat seit December v. J. die Spur des geheimnißvollen Capitäns unablässig verfolgt. Sie nahm sehr richtig an, daß er in Wirklichkeit Köhne heißt und im Dienste der Sternbergpartei gestanden habe. Später erfuhr die Polizei, daß ein gewisser Köhne, der sich als Agent in Berlin ausgegeben hatte, nach London geflüchtet wäre. Vor Kurzem letzte Köhne nach Berlin zurück, in dem Glauben, daß

lassen, damit Sie mit Ihrem Volke auf freiem Heimathboden das Andenken der theuren Todten feiern können, die in dieser furchtbaren Zeitungszeit nach der ewigen Heimath abberufen worden sind!

Sur Markthallenfrage wird von befreundeter Seite geschrieben: Die Platzfrage für die künftige Markthalle läßt die erdhöhlichen Gemüther der bezüglichen Interessenten noch immer nicht zur Ruhe kommen. Bald ist die ehemalige Dragonerkaserne, bald das Zeughaus der einzig richtige und geeignete Platz und erst in der letzten Nummer Ihres gesch. Blattes vom Donnerstag Abend wird für das Zeughausprojekt in einer Weise Stimmung gemacht, die eines gewissen Humors nicht entbehrt. In Ermangelung anderer treffiger Gründe muß selbst ein Urtat von Goethe herhalten, um damit zu beweisen, daß die Markthalle ins Zeughaus gehört, wenn Mannheimer nicht von seinem traditionellen Renomme einbüßen soll. Glücklicherweise sind aber nicht die Angewerter der beiden Plätze, die Wünsche und vermeintlichen Interessen hier ausschlaggebend. In gelammte Bürgerkassette, die unparteiische öffentliche Meinung und nicht zuletzt unsere Hausfrauen selber, sie allein haben das Hauptinteresse bei der Auswahl des Platzes. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet Sie einem unparteiischen Mann, der schon weit in der Welt herumgekommen und manche großstädtische Einrichtung gesehen und schätzen gelernt hat, zu dieser Frage offen, rüchhaltig und frei von jeglicher Voreingenommenheit seine Meinung zu äußern: Die Erstellung einer Markthalle ist bei der heutigen Ausdehnung Mannheims nur mehr eine Frage der Zeit. Sie bildet auch schon seit Jahren bei den Gemeindevorständen eine ständige Rubrik auf den Wunschzetteln sämtlicher Parteien und kann wohl nicht mehr allzulange hinausgeschoben werden. Es ist deshalb anerkanntemweise, wenn unsere städtische Behörde schon jetzt diese Eventualität ins Auge faßt. Nach Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse kann aber nur das Terrain der Dragonerkaserne als Markthalle in Betracht kommen. Dieser Platz liegt von der Vogelperspektive aus tatsächlich im Centrum der Stadt und ist von den weit hinausgeschobenen Endpunkten des Vindobos, der Schwägeringer-Vorstadt, der südlichen Stadterweiterung und vom Ring aus so ziemlich gleich weit entfernt. Auch die elektrische Fahrwegigkeit wird später hier sehr günstig liegen, obgleich diese, schon wegen der vielen weniger bemittelten Frauen, nicht zu sehr ins Gewicht fällt. Der Flächenraum des Platzes genügt vollständig und kann da mit verhältnißmäßig geringen Kosten, nach dem Vorbilde anderer Städte, eine Doppelhalle erstellt werden, die in Bezug auf Licht, Luft und innere praktische Einrichtung außerordentlich dastehen dürfte. Sollte aber — was entschieden zu befehlen ist — der Ankauf benachbarter Häuser wirklich notwendig werden, so ist der Vergleich mit dem Planlanddurchbruch durchaus angebracht und berechtigt. Während es sich beim Planlanddurchbruch um eine unproduktive Ausgabe im Interesse der Verbreiterung und Verschönerung einer Straße gehandelt hätte, handelt es sich hier um ein produktives Unternehmen der Stadt — eine richtige Markthalle bringt bekanntlich nette Einnahmen —, nicht um werthlose Geschäftshäuser, sondern meistens um Häuser von Privatvaten, die in ihrem schon so oft bewährten „Ruhebedürfniß“ und gewiß durch die Erfahrungen beim Planlanddurchbruch gewiß gerne ein Auge zudrücken würden und bezüglich der Ankaufspreise mit sich reden ließen. — Hier treffen also alle Voraussetzungen in denkbar günstiger Weise zu und es ist geradezu unerfindlich, wie man von Seiten einiger Interessenten immer wieder auf das Zeughaus zurückkommen mag, das sich wohl für eine städtische Ausstellungshalle, für eine Art Gewerbeausstellung und dergleichen, seiner ganzen Anlage nach aber — man betrachte nur einmal seine geringe Tiefe — niemals für eine der Zeitgeist entsprechende Markthalle eignet. — Man darf dem bekannten und schon so oft bewährten Weltbild unseres Herrn Oberbürgermeisters das vollste Vertrauen schenken, daß nach Freiwerden der Hofmeisters durch geeignete Neubauten und Anlagen dem städtischen außerhalb des städtischen Verkehrs liegenden Stadtheil an Zeughausplatz wieder nach Kräften aufgebessert wird. So wenig aber nach Ansicht des Herrn Generalanwalts Reiff das Währungsministerium jenem Stadtheil etwas schaden kann, so wenig könnte den Bewohnern an Zeughausplatz eine Markthalle auf die Beine helfen, weil sie nicht dortin gehört, wiederum um eine Galochie und niemals um Erfolg wäre, so wenig wie der vor Jahren errichtete Vorstadtmuth an der Sedendamerstraße vor der Neuen Laib. Kirche. Steuern und Abgaben werden auch von armen Leuten im Verhältnis ihres Einkommens und Vermögens gezahlt, und wohl können wir, wenn ein städtisches Gemeinwesen, wie der Wittelsbacher unerschöpflicher Weise und entgegen allen sozialen und wirtschaftspolitischen Gemüthen meint, bei Entscheidung der Markthallenfrage und ähnlichen Dingen hierauf Rücksicht nehmen sollte!

Beim hiesigen Telegraphenamt wird noch eine größere Anzahl weiblicher Personen behufs späterer Beschäftigung als Telegraphengehilfinnen vorgemerkt. Es können nur solche Bewerberinnen berücksichtigt werden, welche die Bürger- oder höhere Mädchenschule besucht haben und gute Schulzeugnisse besitzen. Die Vornennung hängt jedoch, die Erfüllung der sonstigen beim Telegraphenamt zu ersichtlichen Bedingungen vorausgesetzt, für alle Bewerberinnen von dem Bestehen einer Prüfung ab.

Stenographisches Preis-Wettstreben. Am vergangenen Sonntag fand in Heidelberg anlässlich der Jahresversammlung des Süddeutschen Verbandes für National-Stenographie ein öffentliches Wettstreben statt, an dem sich nahezu 100 Personen beteiligten

Gras über die Affäre gemauert sei, und wurde hier vorgestern bei Verwandten in der Großen Frankfurterstraße verhaftet. Die Identität des Capitäns Wilson mit dem Agenten Köhne ist festgestellt.

Neu Jahre im Keller. Der „Welt Anst“ berichtet: In der Gemeinde Kipoda im Voranhang Komitat brach dieser Tage im Hause einer reichen Bäuerin, der verwitweten Frau Gabriel Reches, Feuer aus. Ihr Hof füllte sich mit Leuten, die bei den Löscharbeiten thätig waren. Zufällig hörten einige von ihnen aus einem Gemüthlicher Zammersprüche dringen. Sie öffneten die Kellerthür, und nun bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick dar. Auf einem Bündel verfaulter Strohs lag in zerfetzten schmutzigen Kleidern ein zum Skelett abgemagerter Kind; der Schmutz in dem grauenhaften Keller war unbeschreiblich, und ein elektrischer Geruch benahm den Eintretenden den Athem. Das unglückliche Kind ist der ledliche Sohn der Frau Reches, Namens Alexander, der seit fünf Jahren in dem Keller eingesperrt war und zwar nur deshalb, damit seine Mutter auch sein Vermögen für sich verwenden könne. Wegen des entmenschten Weib wurde die Strafangezeige erstattet. Sie verantwortete sich damit, daß ihr Sohn tödt gewesen, ihr viel Schererei verursacht habe und sie deshalb ihn auf diese Weise unschädlich machen wollte.

Auf der Festung Weiskelände ist der Besuch auswärtiger Gäste, die dort einen längeren oder kürzeren unfruchtlichen Sommeraufenthalt nehmen müssen, gegenwärtig ein so hader, auch noch solch ein Zug zu erwarten, daß alle Stuben besetzt. „Jelen“ in den alten Kojematten hat auf Weiskelände belegt sind. Mit einem abschlägigen Bescheid des Kommandanten hat sich vorläufig auch Kapitän Dr. Sello in Berlin begnadigen müssen, obgleich der bekannte Verteidiger den dringenden Wunsch hegte, gerade jetzt in den Gerichtsferien, sich auf vier Wochen in die Abgeschiedenheit der weiskeländischen Festung zurückzuziehen. Eine besonders hohe Zahl der zumeist mit philosophischem Gleichmuth Wühenden stellen hier die Berliner, und zwar oben an die dortigen Journalisten. Am längsten und ausdauerndsten von diesen brummt dort jetzt Magimilian Gaden, der bekannte Herausgeber der „Jugend“, der in den nächsten Tagen zwar schon vier Monate „heruntergerissen“ hat, jedoch erst Ende September seine ihm schon aus dem Vorjahre wohlbelannte Sommerreise verlassen darf. Von der hohen Umwallung der Zitadelle wird ihm Gelegenheit werden, in den letzten Wochen

nach der lauter Langweil Rührouwe mache sehr, daß werd's End wumm Lied sein. Schließlich schmeißt sich Jeder, weil's unrichtig mit weh wie'r die Zeit dochschlage um sein Kante verkehrte soll, uff'n annere Schbert.

Dr. eracht Tenor wech Herrreiter.  
Dr. erachte Boh geht uff die Jagd,  
Iff's rubre, radie um so weiter.  
Do schmeißt am're sich mit Nacht. —  
De „Stod“ hängt sich die Katze  
Woll Grazie um die Schulter um,  
Kan for die „Woch“, do nimmt Rotiv  
Se uff tumm g'wante Subikum,  
Kantennis schließt die Herwine  
Dum Morgens frieh bis in die Nacht,  
Im Ruffballmäßig gewinnit de Kichne,  
Dr. erachte Feld, e jedi Schlacht; —  
Die kom'sche Mde fährt schobizere  
Im Lustballon so weis mer will,  
Die Krimadonna dhut kitzichte  
E fogenant — Anhemobil.  
Im Schwimmlab dhut sich Ruhn ercinge,  
Die erchte Solobadgerin,  
Dr. Marrian de Edel schwinge  
Mit viel Maronach im Fechtklub deim,  
Der güßt sich reine Gunderasse,  
Die treibet for Langweil Weizgin,  
Kurz, Jedes treibt was'm dhut daffe  
Ihn macht halt e vergnügte Ritz,  
Zum heile Schöbel, — um möcht mer blärre  
Kan lübschte nach, denk mer sich nein. —  
Der Aufschreibend: „De's kann heiter werre“.  
Der sollt em trogdemn dwei ein!

Tagesneuigkeiten.

Der „Capitän Wilson“ des Sternberg-Prozesses festgenommen! Die mysteriöse Persönlichkeit, die unter dem Namen „Capitän Wilson“ im Verlauf des Sternberg-Prozesses bei den Ver-

—D—

und 65 mit Preisen bedacht werden konnte. Es wurde stufenweise im Tempo von 80 bis 280 Silben pro Minute geschrieben. Ein 15-jähriger Schüler nahm ein Diktat von 100—170 Silben pro Minute auf, das er sofort flott übertrug. Auch unsere Mannheimer Stenographen konnten mit Preisen ausgezeichnet werden. So erhielten in der Abtheilung von 100—120 Silben je einen 1. Preis: Lotte Kapp, Johanna Hebler, Erna Koppel, Hermine Schürmann, und in der Abtheilung von 80—100 Silben Nina Krager. Alle 5 sind Schülerinnen vom Institut Roman hier.

\* Ehrenpreise. Die von dem Mannheimer Musikklub auf den diesjährigen Regatten erzwungenen Ehrenpreise sind in der Kunst und Musikalienhandlung von Karl Ferd. Hekel ausgestellt.

\* Turnen in der Höheren Mädchenschule. Schon vor vier Wochen war eine Abordnung von vier Herren aus Bremen hier erschienen, um mit Erlaubniß der Großherzogin, Direktion den Turnstunden des Herrn Leub zu bezuweichen, dessen Reihede einen weit verbreiteten Ruf genies. Geseien fand wieder in dem Turnsaale der Höheren Mädchenschule eine Turnvorführung beim Abschluß des Schuljahres statt, zu welcher folgende Herren Turnlehrer herbeigereist waren: H. Rechi - Bremen, Walde - Wodum, Bartels - Celle, Solge - Frankfurt, Reinheimer - Frankfurt, Stäblich - Karlsruhe, Adhler - Magdeburg, Lang - Neustadt a. S. Außerdem war Herr Hofrath Paul, Direktor der Großherzoglichen Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe und Herr Stadtschulrath Siedinger, begleitet von mehreren Herren der hiesigen Volksschule, anwesend. Es war nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung über die vorzügliche Leistung durch Herrn Leub und die ebenfogeuten Ausführungen der Schülerinnen.

\* Leiche gelandet. Gestern wurde im Rhein bei Oppau eine männliche Leiche gelandet. Wie aus den bei derselben befindlichen Papieren hervorgeht, ist es dieselbe des Postsekretärs Robert Gasteier aus Karlsruhe.

Aus dem Großherzogthum.

BN. Offenburg, 26. Juli. Der Gedächtnistag Rinderspacher, der in Wasel stationirt ist, kam in der Höhe im Dienst auf hiesiger Station rasch ein Glas Bier, worauf er sich unwohl fühlte. Mit dem nächsten Schnellzuge in seine Heimath verbracht, starb derselbe nach kurzer Zeit.

BN. Freiburg, 26. Juli. Für die Auffindung des vermißten prokl. Wirtes Dr. C. m. d. n. aus Hamburg steht nunmehr dessen Vater eine Belohnung von 5000 Mark aus. Die Leiche eines am Mittwoch bei Seebach im Rheine gefundenen jungen Mannes ist nicht mit der Person des vermißten Dr. Enden identisch. (Freib. Zig.)

\* Rühlheim, 26. Juli. Nachdem seit einiger Zeit die Veröberung von Augen durch die dort mehrfach verübten Brandstiftungen in Angst und Schrecken versetzt worden ist, scheint sich ein bestimmter Verdacht befestigen zu wollen. Es soll gestern d. „Beilg. Zig.“ ein Handwerker als der gesuchte Brandstifter verhaftet worden sein.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

\* Frankenthal, 26. Juli. Die Ehefrau Wette geb. Kappel in Wörth wurde beim Weizenmahlen vom Wlge erschlagen.

\* Speyer, 26. Juli. Heute Vormittag wurde wieder die Feuerherd alarmirt, zum vierten Male in wenigen Tagen. Diesmal war der Feuerherd die Haderm- und Wärsenfabrik von Gahn und Rheinmuer, wo in der Färberei das Feuer zum Ausbruch kam. Die Feuerherde erschienen alsbald am Brandplatze. Durch einen vor dem Anwesen befindlichen Gubstanten war Wasser genügend zur Stelle, sodas in kurzer Zeit das Feuer gelöscht werden konnte. Der Brand soll durch die Maschine verursacht worden sein.

\* Aus der Pfalz, 26. Juli. Dem verdienstvollen, geistreichen Schilderer der Pfalz und seiner Bewohner, dem verstorbenen pfälzlichen Schriftsteller August V. d. e. r., wird in seiner Heimathsgemeinde, dem zwischen Reben und Waldeshöhen liegenden Altingenmüster, ein Denkmal errichtet werden. Die Vererber des gemüthvollen Wegsängers haben bereits vor Jahresfrist die Anbringung einer Erinnerungstafel an seinen Geburtshause veranlaßt. Ein Denkmalenschilder wird sich mit dem literarischen Vereine der Pfalz der Sache annehmen. Der Gemeinderath von Altingenmüster hat mit einer Beslunung von 300 Mark den Grundriß zu der Denkmalensumme geneigt. Ebenso ist schon ein Platz für die Errichtung gesichert. Es ist zu wünschen, das auch die auferpälzischen Leser der ob ihrer mannigfachen hohen Vorige mit Recht beliebten Werte Veders dem Plane ihre Unterstützung angedeihen lassen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Thoma-Ausstellung im Mannheimer Kunstverein ist morgen Sonntag zum letzten Male zu sehen. Die Erhaltung der reichhaltigen, nicht weniger wie 74 Gemälde des Meisters umfassen den Sammlung für weitere Ausstellung in noch anderen Städten war nicht zu ermöglichen, sodas Heidelberg und Mannheim allein der Vorzug bleibt. Die bedeutende Collection ausgestellt zu haben.

Opernhaus Frankfurt a. M. Sonntag, 28. Juli: „Margarethe“, Montag, 29.: „Die Geisha“, Dienstag, 30.: „Udine“, Mittwoch, 31.: „Die Bettlerin vom Pont des Arts“, Donnerstag, 1. August: „Jar und Zimmermann“, Freitag, 2.: „Lobengrin“, Samstag, 3.: „Toll“ (Oper), Sonntag, 4.: „Der Trompeter von Säckingen“, Montag, 5.: „Der Bettelkubent“.

Ernst von Wolzogen und die Ueberdreiß-Sache. Von Ernst Freiherrn v. Wolzogen, dem Leiter des „Ueberdreiß“, geht Berliner Zeitungen folgende Zuschrift zu: Seit einiger Zeit reisen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und in der Schweiz Schauspielerunternehmer mit kleinen Truppen umher, welche durch Spielankündigungen beim Publikum den Glauben zu erwecken suchen, als brächten sie mein Original-Ueberdreiß, genannt „Buntes Theater“, oder als hätten sie wenigstens von mir zur Führung eines ähnlichen Namens und Aufführung meines Repertoires ermächtigt. Die Täuschung des Publikums glückt häufig, wie z. B. jüngst in Karlsruhe, dadurch, das der unterscheidende Titel möglichst klein, die Worte „Wolzogens Ueberdreiß“ (in irgend welchem Zusammenhang) dagegen recht ausfallend groß gedruckt werden. Herr Dr. Hanns Deing Ewers bedient sich in der Schweiz sogar unbesugterweise meiner Original-Tafel! Allen diesen Unternehmungen eines unantreten Wettbewerbes gegenüber erkläre ich hiermit, das mein Buntes Theater mit Aufnahme des in der Berliner Sessionsbühne gastirenden Ensemble, zur Zeit Ferien hat, und kein einziges seiner Mitglieder mit einer anderen Gesellschaft reist, noch irgend ein Unternehmer von mir ermächtigt wurde, sich als mein Vertreter zu geriren, noch gar meine Firma zu führen. Ich habe lediglich einigen selbstständigen Unternehmern gestattet, einige Nummern meines Repertoires aufzuführen, nämlich den Herren Dichelroren Hersemann (Sietlin), Willy Rath

(Blinden), Reebel (Pofen) und Dr. H. H. Ewers (Schweiz). Das sogen. „Berliner Sessions-Variete“ (Direktion Martin), das gleichfalls mit meiner Erlaubniß mein Repertoire ausführte, hat sich inzwischen aufgelöst. Ich bitte die verschiedenen Redaktionen aller deutschen, österreichischen und schweizerischen Blätter, von dieser Erklärung gefälligst Notiz nehmen zu wollen. Ohne die freundliche Mitwirkung der Presse ist es mir unmöglich, gegen das täglich dreifach werdende Meer der Freibruter etwas auszurichten, das den künstlerischen Kredit meines Unternehmens so empfindlich zu schädigen geeignet ist.“

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Zerlinden verhaftet?

\* Frankfurt a. M., 26. Juli. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ verlautet in Oberhausen, Gerharb Zerlinden sei in Paris verhaftet worden.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

\* München, 27. Juli. Der Prinzregent besichtigte heute Mittag mit dem Prinzen Ferdinand das neubauende Prinzregententheater unter Führung des Intendanten Ernst von Posart. Nach einem Prolog und einer Festansprache Posarts sprach der Prinzregent den Wunsch aus, die Hoffnung des neuen Unternehmens möchten sich erfüllen und überreichte Posart den Michaelsorden 2. Klasse. Während des Rundganges fand Orchesterprobe und Maschinenprobe statt.

\* Berlin, 27. Juli. Der Maler Professor Konstantin Cretius, Mitglied der Akademie der Künste, ist gestern im Alter von 87 Jahren gestorben.

\* Vatum, 27. Juli. Die am Explosionsort angestellten Ausgrabungen sind noch nicht beendet. Ungelommen sind nach den bisherigen Feststellungen ein Oberlieutenant, ein Leutnant, ein Kapellmeister und etwa 30 Soldaten. Bemerkend sind 20 Soldaten. Die Raubergabende sind beschädigt, viele Feuerertheiben zertrümmert. Die Telegraphen- und Telefonleitungen litten stark, waren aber Abends wieder reparirt.

\* Kolde, 26. Juli. Der Kaiser unternahm gestern nach der Abendafel einen längeren Spaziergang. Der Panzer „Laden“ lief gestern Abend hier ein. Un Bord ist Alles wohl.

\* Keiport, 27. Juli. Die Trockenheit in Kansas und im Nordwesten des Staates Missouri ist wirksam gedrohen. Der Regen wird den Mais nicht retten, obgleich er dem Weizen sehr nügen wird.

Der Sturm auf die Sparkasse.

\* Hannover, 27. Juli. Der Regierungspräsident macht durch öffentlicher Anschlag Folgendes bekannt: Anlässlich des ungewöhnlichen Andranges bei der unter Aufsicht stehenden Sparkasse der Kapitalversicherungsanstalt hieselbst veranlaßte ich eine sofortige Revision der Kasse durch den Regierungskommissar. Die Revision fand gestern Nachmittag statt und ergab, das sämtliche Einlagen durch mündelsichere Werthe gedeckt sind und das außerdem ein Referensfonds von 2700 000 Mark in mündelsicheren Werthen vorhanden ist. Die Sicherheit der Einlagen ist hiernach in keiner Weise gefährdet.

Der Burenkrieg.

\* London, 27. Juli. Die „Daily Mail“ veröffentlicht einen Bericht Richteners, welcher das Ergebnis der Untersuchung über die Ermordung ver wundeter englischer Soldaten durch die Buren bei Blaffonten enthält. Leutnant Duff sagte aus: Am Tage nach der Schlacht habe ihm Leutnant Hearn erzählt, er habe gesehen, wie ein junger Buir zwei leichtverwundete Engländer erschloß, die sich gegenseitig ihre Wunden verbanden. Hearn sagte noch, das auch andere verwundete Engländer von den Buren erschossen worden seien. Der Bericht enthält ferner Aussagen von 8 Soldaten, die sahen, das die Buren Verwundete erschossen. Mehrere Soldaten sahen, sie hätten gesehen, das ein Burenoffizier sich bemühte, seine Leute davon abzuhalten, die englischen Verwundeten zu erschießen. Alle Verwundenen liegen zu Johannesburg im Hospital und sagen, sie seien bereit, ihre Aussagen zu bekräftigen. — Die „Times“ meldet aus Bloemfontein vom 25. ds.: Die Gesamtzahl weißer Flüchtlinge in den Lagern des Oranjeftaates betrug am 20. ds. 85 831; seit Ende Juni stellt sich der Zuwachs auf 4137. Todesfälle kamen im Juni durchschnittlich 109,1 auf das Tausend (11), gegen 116,76 im Mai vorigen Jahres. Der Satz ist immer noch sehr hoch; zeigt aber doch schon eine sinkende Tendenz, obwohl in einzelnen Lagern noch immer Epidemien herrschen.

\* London, 27. Juli. Eine Depesche Lord Richteners vom 26. Juli besagt: General Siefan berichtet: Die britische Abtheilung Steinaders, welche Bremersdorp besetzt hielt, wurde am 24. Juli von einer überlegenen Burentruppe, wahrscheinlich das Kommando von Amsterdam und Vretrelef, gezwungen, den Platz zu räumen. Die Abtheilung schlug sich nach dem 16 Meilen entfernten Limpopo durch. Die Verluste an Todten und Verwundeten betragen 10 Mann; einige werden demütht.

Zur Lage in China.

\* Paris, 27. Juli. Der hierher zurückgekehrte bisherige Kefinger Gesandte Pichon schilderte mehreren Zeitungsberichterstatern gegenüber seine Beobachtungen, die er in China machte. Zu dem Vertreter des „Echo de Paris“ äußerte Pichon: Die Beziehungen zu Waldersee seien immer sehr herzlich gewesen. Waldersee sei ein Mann von sehr feinem Takt und unermüdblicher Thätigkeit. Niemals sei zwischen französischen und deutschen Offizieren die geringste Reibung vorgekommen. Pichon wies dabei den Interdiktoren Photographien vor, die deutsche und französische Soldaten Arm in Arm zeigen. Auf längere Zeit würden, wie Pichon bemerkt, in China keine neuen Erhebungen stattfinden, sofern man in den Vorbeugungsmaßnahmen nicht nachlasse und die in China zurückgelassenen Truppenteile genügend stark seien. Zu dem Vertreter des „Globe“ sagte Pichon gleichfalls, das die Beziehungen zwischen Deutschen und Franzosen stets ausgezeichnet waren. Die Thätigkeit Waldersees sei nicht zweifellos gewesen. Er geiznete sich stets durch feines Taktgefühl und Gewandtheit aus und verstand es, alle Umstände auszunutzen. Sein Wirken übte stets einen wohlthätigen Einfluß aus. Dem Vertreter des „Journal“

gegenüber wiederholte Pichon, das die Franzosen stets vortheilhafte Beziehungen zu den Truppen der anderen Mächte unterhielten, doch sei das Verhältnis zu den deutschen Soldaten ein besonders herzliches gewesen. General Boyron und Graf Waldersee standen immer auf ausgezeichnetem Fuß. Pichon ist der Meinung, das der kaiserliche Hof nach Peking zurückkehren wird und erklärt schließlich, das nicht nur französische Missionen, sondern auch eingeborene Christen von der chinesischen Regierung bereits entschädigt seien.

\* Peking, 26. Juli. Neutermeldung. Der tobie Punkt in den Verhandlungen über die Entschädigungsfrage ist überunden. Die Gesandten stimmten dem vorliegenden Zahlungsplan zu. England und Rußland haben ein Compromiß geschlossen, wodurch sie sich das Recht vorbehalten, die Verhandlungen über die gegenwärtig strittigen Punkte wieder zu eröffnen, falls sie es für nöthig halten. Man erwartet, das innerhalb 14 Tagen die Verhandlungen beendet und die Protokolle unterschrieben sein dürften.

Mannheimer Handelsblatt.

Courszettel der Mannheimer Effektenbörse vom 27. Juli.

Table with columns for Staatspapiere, Obligationen, Waudbriefe, Städte-Anleihen, Industrie-Obligationen, Banken, Eisenbahnen, and Transporth. Includes various bond and stock prices.

Mannheimer Effektenbörse vom 27. Juli. (Offizieller Bericht.) Im Verkehr standen heute: Mannheimer Lagerhaus-Aktien zu 100 %, Sonstige Notierungen: Rheinische Creditbank-Aktien 140 C., 140.30 B., Aktien des Verein chem. Fabriken 178 Bg.

TRAURINGE per Paar M. 16-50 in allen Façons und Weiten vorrätig empfiehlt Siegfried Rosenhain, Juwelier, C 1, 16, Breite Strasse vis-à-vis d. Kaufhaus.

1. Mannheimer Verfid. gegen Ungeliefer. Vertilgung v. Ungeziefer, Art billigst u. Garant. Eberh. Reuer, langj. Kammerjäger, Mannheim, O 4, 13.

Dalma Aecht nur in versiegelten grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg. Tötet sicher alle Insecten sammt Brut. Gegen Fliegen, (besonders auch in Stallungen) Fische, Schinken, Rössen u. s. w. ist die Wirkung des Dalma geradezu überauschend und wird von keinem anderen Mittel erreicht. In 10 Minuten löst kein Stück mehr. Garantirt giftlos. Fabrikant: Apotheker E. Lahr in Würzburg. In Mannheim zu haben bei H. Kropp Nachfolger, N 2, 7, und in der Drogerie zum Waldhorn, D 3, 1; in Ludwigshafen bei Jos. Barth, Ecke Max- u. Schulstrasse. 91517

Küfeke's BESTE NAHRUNG FÜR gesunde & darankranke Kinder. Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ausschließlich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.



















